

18. Oesterreich während der Reichsverwesung.

Vom Jahre 1246 bis zum Jahre 1250.

Unvermuthet war der habenbergisch-österreichische Mannestamm erloschen, welcher dem Reiche durch Deckung der Grenzen gegen die streitbaren Ungarn und Mongolen so herrliche Dienste geleistet hatte. Eine weite Ausdehnung hatte das Recht der Erbfolge in den österreichischen Staaten durch den Freiheitsbrief Kaiser Friedrich des I. erhalten, wodurch der Herzog in Ermanglung eines männlichen Erben an seine älteste Tochter, oder an jeden andern, an wen er wollte, seine Länder vererben konnte. Indessen geschah diesfalls aber leider von dem Herzoge keine Fürsorge, nachdem er erst in einem Alter von 35 Jahren noch immer auf eine Vermählung dachte, von der er Kinder hoffen konnte, zudem auch von guter Gesundheit war; es ereignete sich daher die Erledigung der habenbergischen Länder früher, als es zu vermuthen stand.

Der friedrichische Freiheitsbrief vom Jahre 1156 enthielt zwar ganz klar und deutlich die Bestimmungen, daß nämlich auch die weibliche Nachkommenschaft des habenbergischen Geschlechtes, nach Abgang des Mannstammes für regierungsfähig anzusehen sey, daher glaubten auch die weiblichen Seitenverwandten des Herzogs die Länder, Oesterreich und Steier für sich behaupten zu können, obshon nach allem Rechte beide Herzogthümer als erledigte Reichslehen angesehen werden mußten, nachdem von Friedrich dem Streitbaren weder eine Nachkommenschaft vorhanden war, noch von ihm ein Nachfolger bestimmte wurde.

Da nun auf diese Weise Kaiser Friedrich II. von diesem seinem und des Reiches Rechte die gewisse Ueberzeugung hatte, so ließ er auch sogleich auf die erhaltene Nachricht von dem unglücklichen Todesfalle des Herzogs Friedrich die beiden erledigten Länder, Oesterreich und Steier in Besitz nehmen und sendete den Grafen Otto von Eberstein nach Wien *), um solche in der Eigenschaft als kaiserlicher Statthalter zu verwalten, wozu beide Provinzen nicht nur die vollkommenste Bereitwilligkeit zeigten, sondern sich auch dieser Beherrschung mit allem Gehorsame fügten. Indessen zeigten sich aber bald Prätendenten, wovon die erste Margaretha, des Herzogs älteste Schwester, und nun Wittwe des im Jahre 1242 verstorbenen römischen Königs Heinrich, nebst ihren zwei Söhnen Friedrich und Heinrich war.

Nebst dieser war auch aus der Ehe Heinrich des Grausamen (Friedrichs ältestem Bruder) mit Agnes von Thüringen, eine Tochter Namens Gertrud vorhanden, welche zu der Zeit mit dem Markgrafen Wladislaw von Mähren, vermählt war; ausser diesen lebten noch von Konstantia, einer Schwester des Herzogs, welche an Heinrich den Erlauchten von Meissen, vermählt gewesen war, zwei Söhne, Heinrich und Dietrich. Diese waren es nun, welche nach und nach mit ihren Ansprüchen auf die beiden Herzogthümer Oesterreich und Steier auftraten, wohl aber darauf kein weiteres Recht hatten, als auf die in beiden Provinzen gelegenen herzoglichen Allodial-Güter, welche

*) Die Hauptstadt Wien war anfangs zwar eine Landstadt, nach Erhaltung der erneuerten Freiheiten aber im Jahre 1247 zum zweiten Male eine kaiserliche freie Reichsstadt.

ihnen auch nicht vorenthalten wurden. Auffer diesen Haupttheilnehmern an der Nachfolge, kamen auch bald der Papst Innocenz IV. und andere fremde Fürsten, diese vorzüglich aber aus der Ursache, um damit dem Kaiser schädlich zu werden, welche höchst unrühmliche Zwecke dann zur Folge hatten, daß bei den ohnehin vorherrschenden Unordnungen im deutschen Reiche, auch in diesen beiden Provinzen Verwirrungen aller Art, und verschiedene Abwechslungen in der kaiserlichen Reichsverwesung entstanden.

So sehr das Recht des Kaisers auf Oesterreich und Steier unbestreitbar war, so glaubte dennoch Wladislaw von Mähren, entweder auf ganz Oesterreich oder auf den einst durch Herzog Friedrich ohne kaiserliche Genehmigung an Böhmen abgetretenen, und wieder erkämpften nördlichen Theil des Landes ein volles Recht zu haben, obwohl durch den friedrikianischen Freiheitsbrief die Untheilbarkeit der österreichischen Länder als festgesetzt erscheint. Indessen starb bald darauf Wladislaw im Jahre 1247 ohne Hinterlassung von Erben und so vernichtete sein Tod alle Hoffnung, da auch dessen Wittve nach Oesterreich zurück kehrte. Durch solche Ereignisse schien es, als wäre Oesterreichs Ruhe gesichert, aber Innocenz war zu sehr beschäftigt den Kaiser Friedrich, der sein ärgster Feind war, zu verhindern, damit er ja nicht durch den Besitz der beiden Herzogthümer sein Ansehen und seine Macht vermehre. Hierzu fand er als geeignetes Mittel den Landgrafen Heinrich Raspo von Thüringen, der ungeachtet seiner Bedenklichkeiten sich zum Gegenkönige von Deutschland aufwerfen lassen mußte. Zugleich wurden auch die Könige von Ungarn und Böhmen ernstlich angetrieben, die Waffen gegen den Kaiser Friedrich zu ergreifen, aber keiner dieser Könige wagte es, gegen den damals siegreichen Kaiser hervor zu treten, auch der Gegenkönig Raspo starb schon am 17. Februar 1247, und so sah sich nun Innocenz auf's Neue genöthigt zu andern Maßregeln seine Zuflucht zu nehmen.

Um einen andern Fürsten aufzufinden, dem Papst Innocenz den Kaiser Friedrich auf's Neue hätte entgegen setzen können, wurde dem Grafen Heinrich von Geldern, dem Herzoge Heinrich von Lothringen und von Brabant, dem Grafen Richard von Cornwall und dem Fürsten Haquin von Norwegen die Reichskrone angeboten, aber alle diese schlugen den gemachten Antrag aus, bis endlich der junge Graf Wilhelm von Holland sich herbei ließ, dem päpstlichen Vorschlage Gehör zu geben. Im Herbst des Jahres 1247 wurde nun dieser von einigen dem Papste ergebenen Kurfürsten gewählt, dagegen aber wieder von mehreren andern Kur- und Reichsfürsten und von den deutschen Völkern, welche den Kaiser und seinem Sohne treu geblieben, nicht anerkannt. Während dessen war auch der Papst bemüht gewesen, die Oesterreicher und Steiermarker vom Kaiser Friedrich abwendig zu machen, und versuchte es daher, sich des Beistandes, von der verwitweten Königin Margaretha, nämlich der ältesten Schwester des Herzogs Friedrich, zu versichern.

Diese unglückliche Fürstin, wollte nach dem Tode ihres Gemals des Königs Heinrich ihr übriges Leben bei den Dominikanerinnen zu St. Katharina in Trier zubringen, und schien auch sogar geneigt sich in diesen Orden aufnehmen zu lassen, wovon sie aber der Papst abhielt, und dahin zu bewegen mußte, daß sie nach Oesterreich zurück kehrte, wo sie an der Grenze von Ungarn in dem landesfürstlichen Schlosse Hainburg ihren Wohnsitz aufschlug. Auch die markgräfliche Wittve Gertrud kam zu derselben Zeit nach Oesterreich, die aber dem kaiserlichen Statthalter weniger gefährlich schien, und deshalb zu Mödling, unfern Wiens, wohnen durfte.

Ob diese beiden Frauen der Nachfolge in Oesterreich fähig wären, glaubten sie am sichersten aus den herzoglichen Hauschriften, oder den österreichischen Freiheitsbriefen entnehmen zu können, welche aber sämmtlich in dem Schlosse Starhemberg aufbewahrt wurden.

Diese Lieblingsburg Friedrich des Streitbaren hatte Ortolf, ein tapferer Ritter des deutschen Ordens, zur Hut und Pflege, und weigerte sich daher, die verlangten Urkunden, so wie die nachgelassenen Schätze des Herzogs ausfolgen zu lassen. Diese Sache wurde nun dem Papste vorgebracht, der hierauf an den Bischof von Passau am 3. September 1247 den Befehl erließ, daß er die Ordensbrüder zu Starhemberg verhalten sollte, den beiden fürstlichen Wittwen diejenigen Freiheitsbriefe auszuhändigen, nach welchen sie in dem Herzogthume Oesterreich von Erbrechtswegen nachzufolgen hätten. Ortolf, welcher nun der habenbergischen Frauen gutes Recht verstanden hatte, öffnete ihnen jetzt die unbezwinglichen Thore der Festung Starhemberg und lieferte ihnen als den rechtmäßigen Alodial-Erben, den Nachlaß des verstorbenen Herzogs aus.

Sobald Papst Innocenz von der vollzogenen Wahl des Gegenkaisers Wilhelm Nachricht erhalten hatte, trug er der königlichen Wittve Margaretha eine Vermählung mit dem Bruder des Markgrafen von Meissen, nämlich einem Vetter Wilhelms an, in der Meinung, daß hierdurch die

österreichischen Unterthanen eher zu gewinnen seyn würden, ihrem Gemale die Nachfolge in Oesterreich zu erbitten, aber der ausersehene Bräutigam lehnte aus Furcht den Kaiser dadurch zu beleidigen mit aller Bescheidenheit die ihm zugedachte Ehre von sich ab, und so schlug dieser Plan, den Kaiser Friedrich von diesen Ländern zu entfernen, wieder fehl.

Innocenz machte es sich aber immer noch zur Aufgabe die österreichischen Länder dem Kaiser Friedrich dem II. zu entreißen, und wandte sich daher neuerdings an den König von Ungarn, dem Gegenkaiser Wilhelm beizustehen, damit er durch ihn zu einem der beiden Herzogthümer gelangen möchte. Dieser Angelegenheit wegen sollten jetzt auch alle Unterthanen von Oesterreich und Steier, ja sogar alle geistliche und weltliche Reichsfürsten von des Kaisers Friedrich Seite abwendig gemacht werden, zu welchem Ende Innocenz seinen Gesandten in Deutschland befohl, den Erzbischof von Magdeburg und die Bischöfe von Passau und Freisingen, als offenbare Verbündete des Kaisers, zur persönlichen Erscheinung und Verantwortung vor den päpstlichen Stuhl vorzuladen, den Markgrafen von Meissen aber, so wie die Herzoge von Sachsen und Baiern, und endlich die österreichischen und steirischen Unterthanen nebst dem kaiserlichen Statthalter von dem gleichmäßigen Anhang bei sonstiger Bestrafung mit dem Kirchenbanne auf das Nachdrücklichste abzumahn.

Während der Zeit als Margaretha in Oesterreich sich aufhielt, unterließ auch diese keine Gelegenheit, um die Oesterreicher nach den Absichten des Papstes, gegen den Kaiser Friedrich zu verleiten; war aber dabei nicht sehr glücklich, nachdem sie sich hiedurch die Feindschaft der Unterthanen in so hohem Grade zuzog, daß sich der Papst genöthigt sah, die Könige von Ungarn und Böhmen zu ersuchen, der Herzogin von Oesterreich wider ihre Feinde zur Erhaltung ihres Rechtes Beistand und Hilfe zu leisten.

Da nun Margaretha sich die Ueberzeugung verschafft hatte, wie wenig Schutz und Hilfe sie sowohl von dem Papste als von den beiden Königen zu erwarten habe, so fand sie es für weit rathamer den bisher in Oesterreich wider sie aufgeregten Gehässigkeiten auszuweichen, und suchte sich nun mit dem vornehmsten Adel in Oesterreich und Steier zu verbinden, da sie endlich den festen Entschluß gefaßt hatte, den Kaiser um Bewilligung eines eigenen Landesfürsten zu bitten, wozu sie ihren ältesten Sohn Friedrich, welcher nebst seinem jüngern Bruder Heinrich bei dem Kaiser Friedrich zurück geblieben war, in Antrag brachte. Die Ausführung dieses Vorhabens geschah durch eine höchst ansehnliche und zahlreiche Gesandtschaft, die, den kaiserlichen Statthalter Otto Grafen von Eberstein an der Spitze, zum Kaiser nach Venedig (1248) die Reise antrat. Diese fiel aber unglücklich aus, denn auf ihrem Wege durch Kärnten wurden sie von dem Erzbischofe von Salzburg, welcher sich dem Papste gefällig zeigen wollte, feindlich angefallen, und einige davon sogar gefänglich eingezogen, die andern aber, als sie endlich nach vielen Hindernissen im kaiserlichen Hoflager anlangten, fanden nach langer Verzögerung bei dem Kaiser kein geneigtes Gehör, nachdem er großes Bedenken trug, daß der beehrte Prinz Friedrich bei seiner noch zu zarten Jugend, und den fortdauernden allgemeinen Zerrüttungen in Deutschland, diese Länder zu beschützen im Stande seyn werde. Friedrich hielt es nun für rathsam die Reichsverwesung in den beiden Herzogthümern mit einiger Abänderung noch ferner fortbestehen zu lassen, und theilte jetzt die beiden Herzogthümer in der Verwaltung, nachdem er über Oesterreich den Herzog Otto von Baiern, über Steier aber den Grafen Meinhard von Görz setzte.

Die kaiserliche Reichsverwaltung in Steier wurde von dem Grafen von Görz bis zu dem Tode Friedrichs in Ruhe und mit Beständigkeit fortgeführt, nicht so geschah es aber in Oesterreich. Ob schon Herzog Otto von Baiern mit aller Bereitwilligkeit die Verwaltung in diesem Lande übernahm, so ward von demselben dennoch nur mit geringem Eifer regiert, was dann zur Folge hatte, daß die Unruhen immerfort noch unterhalten wurden. Ja, selbst Otto veranlaßte mehrere höchst verderbliche Parteiungen, nachdem auf sein Unrathen, der Markgraf Hermann von Baden (der älteste Sohn von seiner Gemalin Schwester) sich mit der fürstlichen Wittwe Gertrud vermählte, der sich dann durch seine Gemalin überreden ließ, sich an den Papst Innocenz zu wenden, um durch dessen Schutz sich den Besitz von Oesterreich zu sichern. Ungeachtet der päpstlichen Bulle vom Jahre 1248, die ihm als Landesfürst von Oesterreich die Bestätigung gab, neigten sich aber wenige österreichische Unterthanen auf seine Seite, und somit blieb immer die Partei des Kaisers die vorherrschende. Nun wendete sich der Markgraf Hermann an den Papst um die Fürsprache bei dem römischen Könige Wilhelm, damit seiner Gemalin Gertrud dieses Herzogthum ganz verliehen werden möchte, da in Folge der den öster-

reichlichen Herzogen ertheilten kaiserlichen Freiheiten bei Abgang der männlichen Erben, auch die Frauen zur Erbfolge berechtigt wären, und erbot sich nicht nur wider den Kaiser Friedrich, dessen Sohn Konrad und ihre Anhänger das Kreuz zu nehmen, sondern auch dem Könige Wilhelm mit allen Kräften beizustehen. Mit vielem Vergnügen nahm Papst Innocenz dieses Anerbieten an, und gab auch sogleich hievon dem Könige Wilhelm die Nachricht. Späterhin gelang es auch dem Markgrafen Hermann sich einen größeren Anhang zu verschaffen, und wußte sowohl die Hauptstadt Wien als auch mehrere andere österreichische Städte in seine Gewalt zu bringen.

Herzog Otto von Baiern legte nun gegen Ende des Jahres 1249 die kaiserliche Statthalterchaft in Oesterreich gänzlich zurück, an dessen Stelle dann Graf Meinhard von Görz vom Kaiser ernannt wurde, welcher nun beide Herzogthümer zu verwalten hatte. Diese Vereinigung der beiden Statthalterchaften in einer Person war besonders über Oesterreich mit vielen Beschwerden verbunden, und es konnte dem Markgrafen Hermann um so leichter werden, die Regentschaft an sich zu reißen. Leider erweckte aber dieses Vorhaben bei demselben und seinen Anhängern das übereilte Unternehmen, daß sie die ungarischen Grenzen mit feindlichen Einfällen überschritten, wodurch dem Lande Oesterreich die schwersten Drangsale verursacht wurden, nachdem König Bela mit einer starken Heeresmacht in Oesterreich einfiel, und in seiner wilden Rache das Land gänzlich verheert haben würde, wenn nicht König Wenzel von Böhmen durch freundschaftliche Vorstellungen an den König von Ungarn den Verwüstungen ein Ende gemacht hätte. Als sich Hermann von diesem gefährlichen Feinde aber wieder befreit sah, so dachte er, nicht genug von so übergroßen Leiden schuldringend, neuerdings auf die Unterjochung derjenigen österreichischen Großen, die nur den Kaiser allein erkannten, und überfiel sie auf ihren Gütern. Groß waren schon die dadurch hervor gerufenen Uebel und Verwirrungen, und schwer empfindlich würden solche auch für das Land geworden seyn, hätte nicht derselbe am 4. Oktober 1250 unvermuthet allen diesen Zwisten durch sein Ableben ein Ende gemacht.

Sobald als nun der Herzog Otto von Baiern die Nachricht von dem Tode des Markgrafen erhielt, erfuhr Oesterreich durch diesen abermals harte Leiden, nachdem dieser schon lange die Absicht hatte, das Land ob der Enns sich zuzueignen. Er ließ daher im kaiserlichen Namen seinen ältesten Sohn Ludwig mit einem Kriegsheere in Oesterreich ob der Enns einrücken, und die Hauptstadt Linz, die Stadt Enns und viele andere Dörfer in seine Gewalt bringen, worauf er dann nach mehreren äußerst unrühmlichen Gewaltthaten wieder nach Baiern zurück kehrte.

Noch vor Ausgang des Jahres 1250 starb Kaiser Friedrich II. zu Florenz in der Nähe von Lucera in den Armen seines Sohnes Manfred, des geliebtesten seiner Kinder, in seinem 56. Jahre, und erklärte in seinem Testamente, daß sein Enkel Friedrich die beiden Herzogthümer Oesterreich und Steier von dem römischen Könige Konrad zu Lehen empfangen soll; dieser junge Friedrich soll aber bald nach dem Ableben seines kaiserlichen Großvaters im nächsten Jahre 1251 zu Melfi beim Abendessen durch einen vergifteten Fisch aus dem Wege geräumt worden seyn, ehe er noch zum Besitze der beiden Herzogthümer gelangte.

Durch diesen höchst unglücklichen Fall, der dem Lande Oesterreich einen sehnlichst gewünschten Landesfürsten sobald wieder entzog, war nun alle Hoffnung zur endlichen Ruhe auf einmal vernichtet. Dem Papste Innocenz kamen aber diese Ereignisse ganz zu gelegener Zeit, nachdem er seinen neuen Plan durch eine Heirath der königlichen Wittwe Margaretha mit dem Grafen Florenz von Holland, einem Bruder des Gegenkönigs Wilhelm in Ausführung zu bringen trachtete, aber, wie immer, fand auch dieser Antrag weder bei Margaretha noch weniger bei den österreichischen Landständen und dem Adel ein geneigtes Gehör, einen fremden Fürsten aus so weiter Ferne zu ihrem Landesherrn zu nehmen, und überhaupt, wollten auch diese gegen den Willen des kaiserlichen Sohnes, des römischen Königs Konrad, nicht handeln.